

## Gedanken 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges

Am 8. Mai 1945 endete für uns Deutsche offiziell der 2. Weltkrieg. Man kann durchaus sagen, zum Glück schon am 8. Mai. Hätte sich der Krieg noch einige Monate hingezogen, wären die Atombomben der Amerikaner nicht auf japanische Städte gefallen, sondern hätten möglicherweise deutsche Großstädte ausradiert. Der Krieg endete mit der totalen Niederlage des Deutschen Reiches. Die etablierten Großmächte hatten ihre Macht gefestigt bzw. erweitert. Das Deutsche Reich hingegen war als aufstrebende Großmacht zerschlagen und musste bedingungslos kapitulieren. Damit war Deutschland keine Großmacht mehr. Der Staat mit allen seinen Machtinstrumenten war liquidiert. Viele deutsche Großstädte hatten die Alliierten durch Flächenbombardements zerstört. Die Wirtschaft funktionierte nicht mehr. Das deutsche Volk war durch den Krieg und seine Folgen emotional auf dem Tiefstand. Alle Staatsgewalt lag in den Händen der Siegermächte, welche das deutsche Territorium in Besatzungszonen aufteilten. Der Staat Preußen, eine der Grundsäulen Deutschlands, wurde als überflüssig abgeschafft. Das Territorium Deutschlands wurde um etwa ein Drittel verkleinert. Wie lange vor Kriegsende von den späteren Siegermächten bei verschiedenen Gipfeltreffen besprochen und danach in Potsdam beschlossen, wurden bis etwa 15 Millionen Deutschstämmige aus den annektierten deutschen Staatsgebieten entschädigungslos vertrieben. Auch deutsche Minderheiten in den Süd- und osteuropäischen Staaten wurden von dort gnadenlos ausgewiesen. Überall entledigte man sich der deutschen Präsenz. Für den überwiegenden Teil der Vertriebenen gestaltete sich die Nachkriegszeit nochmals als langer Leidensweg. Die anfangs noch verbreitete Hoffnung, in die Heimat zurückkehren zu können, erfüllte sich in der Folgezeit leider nicht. Gewiss, das Kriegsende hatte auch positive Ergebnisse: Das Sterben an den Fronten hatte



*Königsberg nach dem Bombardement 1944*

aufgehört, ebenso die Drangsalierung der Menschen, die dem Faschismus kritisch oder feindlich gegenüber standen und deshalb in Gefängnissen oder Konzentrationslagern landeten und dort zum großen Teil umkamen. Der Faschismus mit allen seinen Einrichtungen in Deutschland war zerschlagen. Die Menschen hatten vom Krieg die Nase voll. Sehr verbreitet wurde von Jung und Alt versichert: „Wir nehmen nie wieder eine Waffe in die Hand“.

Für mich persönlich endete der Krieg zu meinem Geburtstag am 15. April 1945 in Neukuhren / Ostpreußen. Ich erinnere mich an die verzweifelte Hilflosigkeit meiner Mutter. Wir saßen mit einer anderen ebenfalls kinderreichen Familie in einem kleinen Bunker. Die Flucht war uns nicht gelungen. Nach Pillau und über das Frische Haff gab es von Norden her wegen der Einkesselung kein Durchkommen mehr. Vom kleinen Neukuhrener Hafen fuhren keine Fluchtschiffe. Die deutschen Truppen waren abgezogen und die Inbesitznahme des Territoriums durch die Rote Armee stand unmittelbar bevor. Meine Mutter sprach mit anderen Frauen über den Krieg und was danach kommen könnte: „Wozu brauchen wir diesen Krieg? Er bringt uns keinen Nutzen. Die Väter und erwachsenen Söhne sind gefallen, in Gefangenschaft oder vermisst. Unser Land wird von fremden Mächten erobert. Wir sind denen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Wer weiß, was uns noch

bevorsteht?“ Wir alle ahnten Schlimmes. „Was braucht der normale Mensch denn zum Leben? Einen Krieg gewiss nicht. Es reicht ein Dach über dem Kopf und Platz zum Wohnen. Man braucht eine vernünftige Arbeit, um die Familie zu ernähren. Wünschenswert ist ein möglichst verträgliches Umfeld, um mit seinen Verwandten und Bekannten friedlich miteinander zu leben, ohne dass der Eine dem Anderen etwas zu Leide tut. Mehr braucht man doch nicht auf diesem Erden-dasein. Oder?“ Einfache, logische Gedanken. Mir sind sie sinngemäß im Gedächtnis geblieben. Oft habe ich mich an die Worte erinnert. Natürlich dachte meine Mutter richtig von ihrem Standpunkt aus. Sie kannte keinen Reichtum. Sie kannte nicht die Gier, den Reichtum zu vermehren, die Macht über andere Menschen und Völker zu erweitern. Sie kannte nicht das Instrumentarium und die Zwänge der herrschenden Politiker und der alles beeinflussend hinter ihnen wirkenden Lobby, welche die Kontrolle anderer, die Machterweiterung und Mehrung des Reichtums als ihre wichtigsten Lebensziele betrachtet. Sie erkannte aber, dass die Welt so wie sie ist, nicht in Ordnung ist, dass sie nicht im Sinne der humanen Vernunft regiert wird. Was dann mit unserer Familie weiter passierte, soll hier nicht beschrieben werden. Nur so viel: Drei von uns sechs Brüdern landeten nach anderthalb Jahren Vagabundierens in einem russischen Kinderheim, kamen nach Hunger und vielen Krankheiten wieder zu Kräften und wurden schließlich mit sehr vielen anderen ostpreußischen Waisenkindern, deren Mütter bei den Nachkriegsdrangsalierungen umgekommen waren, im Rahmen der organisierten Vertreibung in mehreren Güterzügen in die Besatzungszonen westlich von Oder und Neiße verfrachtet. Wir wuchsen dann in Kinderheimen und später als Pflegekinder in unterschiedlichen Familien auf. Dort blieben wir bis zur Beendigung der Berufsausbildung. Wir sind den Pflegeeltern sehr dankbar, denn sie ermöglichten uns einen normalen Start in das Leben erwachsener Menschen.

70 Jahre nach Kriegsende sind auch 70 Jahre nach Flucht und Vertreibung. Sowohl über den Krieg als auch über die Vertreibung wurde in den sieben Jahrzehnten danach viel gesprochen, geschrieben und gestritten. In der Analyse der Ereignisse ist man insbesondere die Ursachen betreffend zu umstrittenen Ansichten und Wertungen gekommen. Zu den umfangreichsten Büchern zu der Thematik gehört die von der ersten Bundesregierung initiierte Dokumentation „Die Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa“. Die Dokumentation sollte auf einer künftigen Friedenskonferenz vorgelegt werden und möglichst zu einer Revision der deutschen Ostgrenze führen. Man sprach von einer »Neugestaltung der Völkerbeziehungen in Mitteleuropa“. Allerdings ist es nie zu einer Friedenskonferenz gekommen. Auch für die Regierung der DDR hatte die Einheit des deutschen Vaterlandes in den ersten Jahren ihrer Existenz in der Politik Priorität. Selbst die Nationalhymnen besangen die Einheit (auf der einen Seite „Einigkeit und Recht und Freiheit“ auf der anderen Seite „Deutschland einig Vaterland“). Doch die Entwicklung verlief gegenläufig. Westdeutschland erholte sich dank Marshallplan wirtschaftlich enorm schnell. Ostdeutschland musste an die Sowjetunion Reparationen zahlen. Wichtige Industriebetriebe, ja selbst Gleisanlagen der Reichsbahn wurden demontiert und in die Sowjetunion verbracht. Ostdeutschland wurde der sozialistische Weg aufgezwungen. Wer sich widersetzte wurde als Staatsfeind behandelt. So auch der Pflegevater meines Bruders Rudi. In der Landesregierung Sachsen Anhalt tätig, sprach er sich gegen den sozialistischen Weg aus. Daraufhin wurde er von einem sowjetischen Offizier verhaftet, von einem Militärgericht verurteilt und in das Bautzener Gefängnis (im Volksmund genannt: „Das gelbe Elend“) gesteckt. Erst nach einigen Jahren entließ man ihn als kranken gebrochenen Mann. Nach kurzer Zeit verstarb er. Widerstand hatte also kaum Aussicht auf Erfolg. Es fanden sich immer wieder genug Menschen, die den Besatzungsmächten zu Willen waren. Kraft des Einflusses der Besatzungsmächte, der ihnen ergebenden deutschen Politiker und des gesteuerten ideologischen Einflusses der Parteien

und Medien wurden im Laufe der Jahre unsere Denkweisen stark beeinflusst. Die Losung „...nie wieder eine Waffe in die Hand...“ verschwand. Wehrpflicht und nationale Streitkräfte waren bald wieder angesagt, allerdings nicht als gesamtdeutsches Anliegen, sondern als zwei sich feindlich gegenüberstehende deutsche Instrumentarien im Rahmen der NATO und des Warschauer Paktes. Bundeswehr und Nationale Volksarmee entwickelten sich zu gut ausgebildete und modern ausgerüstete Streitkräfte und waren in die Kriegsplanungen der Pakte voll integriert. Wäre es zu einem dritten Weltkrieg gekommen, und wir standen mehrmals kurz davor, wäre Deutschland der Hauptkriegsschauplatz gewesen. Deutsche und ausländische Armeen standen sich massenweise auf unserem Territorium gegenüber und übten notorisch den Krieg. Auch der Einsatz von Massenvernichtungswaffen wurde geübt. Was für ein Wahnsinn angesichts der Ergebnisse des zweiten Weltkrieges! Der Ausbruch des Krieges hätte Deutschland endgültig als Nation vernichtet. An diesem Beispiel sieht man erneut, wozu Politiker und ihre einflussreichen Hintermänner fähig sind und dass man ihnen nicht vertrauen sollte. Natürlich gibt es Ausnahmen, aber sie sind eben Ausnahmen. Ich möchte die Nachkriegsgeschichte nicht weiter kommentieren und werten. Mir fällt es schwer, dafür einen sachlich richtigen neutralen Standpunkt zu finden. Vielleicht ist das auch gar nicht möglich. Aber die Notwendigkeit von Kriegen stelle ich infrage. Meine persönliche Lebenserfahrung berechtigt mich dazu. Ich möchte stattdessen an dieser Stelle einige berühmte Militärtheoretiker, Philosophen und Reformer sprechen lassen. Jeder kann sich dann seine eigenen Gedanken dazu machen und versuchen, einen vertretbaren Standpunkt zu finden.

*Volkswisheit*

*Ein Krieg hat immer viele Väter.*

*Carl von Clausewitz*

*Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln.*

*Carl von Clausewitz*

*Die Politik hat den Krieg erzeugt; sie ist die Intelligenz, der Krieg aber bloß das Instrument, und nicht umgekehrt.*

*Carl von Clausewitz*

*Dies ist vollkommen in der Natur der Dinge. Keiner der Hauptentwürfe, welche für einen Krieg nötig sind, kann ohne Einsichten in die politischen Verhältnisse gemacht werden, und man sagt eigentlich etwas ganz anderes, als man sagen will, wenn man, was häufig geschieht, von dem schädlichen Einfluss der Politik auf die Führung des Krieges spricht. Es ist nicht dieser Einfluss, sondern die Politik selbst, welche man tadeln sollte. Ist die Politik richtig, d. h. trifft sie ihr Ziel, so kann sie auf den Krieg in ihrem Sinn auch nur vorteilhaft wirken; und wo sich diese Einwirkung vom Ziel entfernt, ist die Quelle nur in der verkehrten Politik zu suchen.*

*Carl von Clausewitz*

*Auch lehrt die allgemeine Erfahrung, dass trotz der großen Mannigfaltigkeit und Ausbildung des heutigen Kriegswesens die Hauptlineamente des Krieges doch immer von den Kabinetten bestimmt worden sind, d. h. von einer, wenn man technisch sprechen will, nur politischen, nicht militärischen Behörde.*

*Sylvio Gesell (ein Sozialreformer)*

*Ihre „Reflexe“ (Anm. auf den Krieg): resultieren immer aus politischen Interessenlagen und haben ihre Wurzeln in den ökonomischen Verhältnissen. Wie auch immer der verlautbarte Kriegs- oder*

*Angriffsgrund heißen mag: Es geht um die Aufrechterhaltung der vorherrschenden Wirtschaftsordnung, die Beherrschung der Weltressourcen und um politische Kontrolle.*

*Sylvio Gesell*

*Rüstung und Militärdienst sind allerdings nicht die Ursachen von Kriegen, ebenso wenig wie das Fieber die Ursache einer Krankheit ist. Die Ablehnung von Rüstung reicht nicht aus, um Frieden zu schaffen. Vielmehr müssen die Ursachen, die zu Kriegsvorbereitung und zu Kriegen führen, beseitigt werden. Diese Ursachen liegen in der ungelösten sozialen Frage.*

*Montesquieu*

*Jede Strafe, die sich nicht als absolute Notwendigkeit erweist, ist Tyrannei.*

*Jean Paul Sartre*

*Wenn Ihr Eure Augen nicht gebraucht, um zu sehen, werdet Ihr sie brauchen, um zu weinen*

Heute, 70 Jahre nach Ende des zweiten Weltkrieges bestimmt die sogenannte „politische Korrektheit“ die öffentliche Meinung. Sowohl der erste als auch der zweite Weltkrieg werden nicht etwa als die Fortsetzung der Politik des aufstrebenden Deutschland als neue Großmacht und der etablierten Großmächte mit geostrategischen Zielen und Interessen für Machterhalt und Machterweiterung definiert. Es ist für die Siegermächte politisch zweckmäßig, Deutschland die Alleinschuld an den Kriegen zuzuordnen. Es galt bisher für alle Kriege: „Der Stärkere hat recht“ und „Wehe den Besiegten“. Die „politisch korrekte Meinung“ wird durch die Medien suggeriert, das heißt durch die Menschen, welche die Medien beherrschen. In den Medien kann man ein Ereignis schwarz oder weiß, gut oder böse, positiv oder negativ, grau oder bunt darstellen. Es kommt nur auf den Standpunkt an, den man vertreten will oder vertreten soll. Widerstreitende Mächte verkünden Meinungen nur, wenn sie ihren Interessen entsprechen. Sich selbst eine Meinung zu bilden und politisch zu werten ist heute recht mühevoll, weil man von der „öffentlichen“ Meinung überschüttet wird. Man kommt also nicht darum herum, das ausgeschüttete Gedankengut der Medien immer kritisch zu prüfen, selbst nachzudenken und selbst zu recherchieren, will man sich einen eigenen Standpunkt bilden.

Das Kriegsende war Zusammenbruch und Neubeginn. Der Neubeginn in Deutschland und die Weiterentwicklung wurden aber von den Siegermächten entscheidend beeinflusst.

Helmut Fellbrich